

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 80 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. N. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 8-seitige Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilenabschlüsse. Offeranzeige od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, höhere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Nr. 157.

Donnerstag, den 6. Juli 1916.

73. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Über die Einschränkung des Fahrradverkehrs stand in der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums eine eingehende Besprechung statt, an der die Reifenfabriken, der Händlerbund und — als Vertreter der Verbraucher — der Deutsche Radfahrer-Bund teilnahmen. Die mit Rücksicht auf die berufliche und geschäftliche Inanspruchnahme des Rades nötigen Bestimmungen stehen in Kürze zu erwarten. Das Fahrrad als Sportwerkzeug wird in Kriegszeiten vor dem Fahrrad als Verkehrsmittel zurücktreten müssen.

• Die bayerische Regierung hat für die Ansiedelung von Kriegsbeschädigten einen Gehezentwurf vorbereitet, der davon ausgeht, daß, soweit es sich um die städtische Ansiedelung von Kriegsbeschädigten handelt, die Stadtgemeinden in Verbindung mit den bereits für diesen Zweck bestehenden Organisationen (Bauvereine, Baugenossenschaften) in der Lage seien, auch diese Aufgabe zu erfüllen. Hinsichtlich der Ansiedelung in der Landwirtschaft und der Stärkung landwirtschaftlichen Bestandes erscheine es der Regierung aus allgemeinen Gründen nach dem Vorgange anderer Bundesstaaten, notwendlich Preußens, selbstverständlich, daß die Mittel hierfür nur vom Staate selbst zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Landesfunktionsanstalt soll unmittelbar an die Ansiedler Darlehen geben dürfen, damit auf diese Weise den heimkehrenden Kriegern auf dem Lande eine dauernde Heimstätte geschaffen werde.

Bulgarien.

• Die deutschen Reichstagabgeordneten besuchten auf der Rückfahrt die Hafenstadt Varna, wo sie die kleine, aber tüchtige bulgarische Marine kennlernten. Bei den ausgetauschten Reden wurde hervorgehoben, daß Bulgarien überzeugt sei, nach schlimmen Erfahrungen Bundesgenossen gefunden zu haben, auf die es sich unbedingt verlassen könne. Der Empfang in Bulgariens erstem Donauhafen brachte als Besonderheit die Aufnahme einer bulgarischen Dame, die den deutschen Frauen, den Vorbildern der Bulgaren, deren Gräfe zu überbringen bat. Die Straßen waren bunt von Fahnen und Teppichen und erfüllt von einer jubelnden Menge. Beim Mittagessen sprach der Bürgermeister: "Die hervorragenden Vertreter der großen deutschen Nation sollen wissen, daß ganz Bulgarien mit ein Empfinden für Deutschland befreit, und daß die Weisheit des Kaisers Ferdinand den richtigen Weg eingeschlagen hat, der den Lebensinteressen des Volkes entflieht."

Schweden.

• Die Gefahr der Stilllegung der Margarineindustrie wird mit jedem Tage größer, da infolge der systematischen Unterdrückung der Einfuhr durch England ein starker Mangel an Rohmaterialien herrscht. Es sind bereits mehrere Margarinefabriken geschlossen worden, während die Lage der übrigen sehr kritisch ist. Wahrscheinlich muß die Lebensmittelkommission die Butterausfuhr einschränken, um so den Butterpreis herabzudrücken, damit die Butter wieder den ärmeren Klassen zugänglich wird, die durch das Verschwinden der Margarine am meisten betroffen wird.

Frankreich.

• In der amerikanischen Handelskammer hat eine Runde des Ministerpräsidenten Briand, die er aus Anlaß der Feier des Unabhängigkeitstages hielt, besondere

Aufmerksamkeit erregt. Briand sagte u. a.: Vom Beginn der Prüfung an, in welche verbrecherische Größe die Welt gefürt hat, hat die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten erkannt, wer die heilige Sache der Völker und der Freiheit verteidigte. Die Amerikaner haben sich trotz des übertriebenen Geschrei der Propagandisten auf die Seite der Freiheit gestellt. Die Söhne der amerikanischen Revolution fühlen, daß der gegenwärtige Kampf ein leichter und fürchterlicher Ausbruch des Streites zwischen Freiheit und Tyrannie ist; mit Blut schreiben die Verbündeten die Befreiungsurkunde für die Welt.

Aus In- und Ausland.

Bern, 5. Juli. Deutschland hat die schweizerische Regierung wissen lassen, daß es auf dem Standpunkte seiner ersten Note beharre, es hat aber die Festsetzung der für die Freigabe seiner Warenvorräte anberaumten Frist zurückgezogen.

Paris, 5. Juli. Benizellos erklärte in einer Unterredung, falls er durch die Wahlen zur Macht gelangt, werde sich Griechenland an die Seite des vierverbandes stellen.

London, 5. Juli. Die Vorbereitungen in New York für die neue französische Anleihe von hundert Millionen Dollar sind beendet.

Washington, 5. Juli. Die mexikanische Antwortnote auf die zwei letzten Noten der Vereinigten Staaten ist eingegangen. Es heißt, daß sie in verhöhlichem Tone gehalten ist und als Grundlage für eine gütliche Beilegung dienen kann.

Der Krieg.

Trotz ihrer schweren Verluste leben unsere Feinde ihre Angriffe zu beiden Seiten der Somme fort, ohne Erfolg erringen zu können. Ebenso scheiterten alle Versuche, um das Werk Thiaumont zu entreihen. Im Osten sind fast auf der ganzen deutschen Front neue schwere Kämpfe entbrannt, in denen die Russen sehr starke Verluste erlitten.

Schwere Kämpfe in West und Ost.

Großes Hauptquartier, 5. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Acre-Bach abgelebt von kleineren Erkundungsgeschäften nur lebhafte Artillerie- und Minenwerferaktivität. Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Acre-Ufer unverwundet gesetzten Engländer beträgt 48 Offiziere, 867 Mann. — An der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern abend wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermocht. — Auf dem linken Maasfluss verließ der Tag ohne besondere Ereignisse. Auf dem rechten Ufer versuchten die Franzosen erneut mit starken Kräften aber vergeblich gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Thiaumont vorzudringen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die kurländische Küste wurde ergebnislos von See her beschossen. — Die gegen die Front der

Armeen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg gerichteten Unternehmungen des Feindes wurden, besonders beiderseits von Smorgon fortgesetzt. — Deutsche

Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahn anlagen und Truppenansammlungen bei Minsk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Rupprecht von Bayern. Die Russen haben ihre Angriffs-tätigkeit auf der Front von Srin bis südlich von Baranowitschi wieder aufgenommen. In zum Teil sehr hartnäckigen Nahkämpfen wurden sie abgewiesen oder aus Einbruchsstellen wieder zurückgeworfen. Sie erlitten schwere Verluste.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Beiderseits von Koslitschowka (nordwestlich von Czartorysk) und nordwestlich von Kolki sind Kämpfe im Gange. Über den Strom westlich von Kolki vorgedrungene russische Abteilungen werden angegriffen. — An vielen Stellen nördlich, westlich und südwestlich von Luck bis in die Gegend von Werben (nordöstlich von Veresteck) scheiterten alle, mit starken Kräften unternommenen Versuche des Feindes, um die gewonnenen Vorteile wieder zu entziehen. — Die Russen haben, abgesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefangenen 11 Offiziere, 1139 Mann eingebüßt. — Bahn anlagen und Truppenansammlungen in Luck wurden von Fliegern angegriffen.

Armees des Generals Grafen v. Bothmer. Südlich von Barjajev hatte der Feind vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Fuß gefaßt. Unter Erfolg südlich von Tlumacz wurde erweitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

Alle russischen und italienischen Angriffe abgewiesen.

Nieder 800 Russen gesangen.

Wien, 5. Juli. (W.L.B.) Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordöstlich von Kirlibaba in der Bucewina Gepläne mit feindlicher Reiterei.

Westlich von Kolomea wurde eine mittags zum Angriff vorgehende russische Brigade durch unsere Artillerie zum fluchtartigen Zurückgehen gezwungen. Gegen Abend griff der Feind südlich von Sadzawka mit starken Kräften an; er wurde aber abgewiesen, stellenweise nach erbittertem Handgemenge.

Bei Barjajev westlich von Buczac drangen die Russen vorübergehend in unsere Stellungen ein. Ein Gegenangriff führte zur Wiedergewinnung der ursprünglichen Linien.

Bei Werben am oberen Syr brachte ein Vorstoß österreichisch-ungarischer Truppen 11 russische Offiziere, 827 Mann und 5 Maschinengewehre ein. Seit Tagen hat sich auf diesem Geschwefelde das alibewährte Theresienstädter Infanterie-Regiment Nr. 42 hervorgetan.

Südwestlich und westlich von Luck scheiterten abermals zahlreiche Vorstöße des Feindes unter schweren Verlusten für denselben. Im Syrgebiet abwärts von Sokul bis über Raszowa hinaus nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf. Westlich von Kolki versuchte der Feind, unter erheblichem Kräfteaufgebot auf dem Nordufer Fuß zu fassen. An zahlreichen anderen Stellen wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käp. Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

23. Fortsetzung.

Seine Augen wurden starr. Ein gieriges Glänzchen züngelte drinnen auf. Das Gesicht wurde wieder zu lebendig farblos und blasser. Helea Holtmann meinte voller Entsetzen den Mann, dem sie sich gegeben, dort, wo er sah, zu erblicken. So groß war in diesem Augenblick die Abschreckung zwischen den beiden Stiefelbündern. — Es war nichts mehr von dem starken, tapfigen Bauern übrig geblieben.

Schwerfällig erhob er sich. — Als ob Marte Wörmling überhaupt nicht da sei, so schritt er der Tür entgegen. — Noch einmal wimmerte die Stimme, als ob es um Leben und Seelen ginge:

„Herr!“

Da waren sie aber schon hinaus und Helea Holtmann stand neben Marte Wörmling und stützte sie...

— Das Abendessen war noch überhaupt bei der alten Frau Birl auf dem Tisch. Die Stimmung zwischen Mutter und Sohn war die denkbar schlechteste...

Anna Venert ging unruhig aus und ein. Seit dieser neuen Verlobung war sie selbstamer, denn je. Es gab Augenblicke, in denen sie mit völlig leeren Augen vor sich hinstarrte, überhaupt nicht hörte, wenn jemand ihren Namen rief und zuweilen stumm bejahte, wo eine Verneinung am Platz gewesen wäre.

Wellemacht wußte niemand davon als Helea Holtmann, die auch an diesem Abend, als sie mit dem ihr übergebenen Schlüssel sich selbst die Tür öffnete, vor dem Anblick — den sie schon mehrmals in jeder Nacht gehabt, erschrak. Anna Venert stand wie eine Statue vor ihr und sah an ihr vorbei, als nehme sie nichts wahr, wie zuvor den leeren, halbdunklen Raum des Korridors.

Helea Holtmann legte ihr sanft die Hand auf die Schulter. Sie zuckte zusammen, bekam ein wenig Farbe und bewegte ein paarmal lautlos die Lippen. Es war deutlich sichtbar, wie sie sich langsam wieder auf alles befreite. Helea Holtmann wußte nach der Tür:

„Sind Sie drinnen, Anna?“

„Sie warten doch schon seit Stunden auf dich...“

„Wo sollten sie anders sein...“

Helea Holtmann stand mit hängenden Schultern und fliegendem Atem.

Sie trug noch den alten, sahnen Mantel um die Schultern und in der Hand Johannes Steinhofers Abschiedsgabe.

„Ich will es Ihnen sagen, daß du endlich da bist“, erbot sich Anna Venert dienstbefreit.

„Nein, las nur... ich gehe schon allein.“

Sie wollte es tun! Sagen, daß sie sich verirrt habe und darum so spät komme. — Über all das andere freilich konnte sie unmöglich sprechen, das wollte sie ihnen schreiben. Morgen früh, wenn sie fort war, würde Anna Venert den Brief finden und abgeben... Sie wußte je selbst nicht, was sie tun sollte.

„Nur fort von hier...“

Der Ring brannte und schmerzte sie auf der Zehen. Sie hätte ihn am liebsten weit von sich geschleudert. Es war kein Mangel an Mut, daß sie ihn behielt. Sie durfte nicht anders handeln...

Da kreiste plötzlich in Not, Widerwillen und Zukunftsangst ein erlösender Gedanke durch ihr Hirn.

„Nur eins gebe ich die Erlaubnis dazu... wenn es wie ein Stiefbruder sei, der sich auch laufen ließ.“

Und sie mußte ihn doch wieder forschließen und ohne Erlösung bleiben...

Georg Birl ahnte ja überhaupt nicht, daß sie etwas bezahlt... Es mußte doch also Liebe sein, die ihn zu bezahlt.

Ein Gefühl, das ihn bewegten. Vielleicht das einzige, das ihm jemals verliehen wurde.

Um dieses Gefühls halber durfte sie den Ring nicht ablegen!

Sie mußte Geduld mit ihm haben — zur Nebensache verden.

Es war genug, wenn sie ihm half. Und helfen würde sie ihm, denn durch diese Liebe mußte ihm beizukommen sein. Vor der Tür, hinter der Mutter und Sohn auf sie warteten, taumelte sie ein wenig. Ein Schwindelrutsch riß sie zurück. Sie konnte nun doch nicht hinein. Alle Vorläufe würden zerbringen. Die Wunden waren zu rauh. Das würde er auch begreifen, nachdem er morgen ihre Sellen gelesen...

Sie sah sich schuldbewußt um.

Anna Venert stand immer noch wie ein Schatten hinter ihr.

„Zu kann doch nicht, Anna... Minim's mit ab... Sag' ihnen, daß ich totmatt von einem falschen We-

wäre...“

— Im Hause war alles still. Über den nahen Markt ratterten bereits die ersten Wagen und brachten allerhand Grünkram und Lebensmittel aus den näheren Dörfern. Helea Holtmann vernahm deutlich, wie die Räder über das unebene Bläster holpern.

Der Nachtwächter tutete schallend. Es war zwei Uhr morgens. Die Bauern sicherten sich auf dem Wochenmarkt gern die besten Bläze... Geschlafen hatte Helea Holtmann noch nicht. Nur die nassen Kleider abgekriegt und ein warmes, loses Gewand übergeworfen. So saß sie da und hielt die Feder kampfhaft fest, um endlich diesen Brief zu schreiben... So viel stürzte auf sie ein. Sie wußte nicht, womit sie beginnen sollte. Die Wellen die um sie herüberschlugen, erstickten sie. Da dachte sie an Johannes Steinhof und an das, was er ihr mitgegeben hatte. Sie nahm das Bäddchen zur Hand und begann zu lesen, um sich Ruhe zu gewinnen. Und je länger sie los las, desto weiter schob sich die Unstetigkeit von ihr fort. Hatt sie zuerst mechanisch danach gegriffen, nur um die hämmernden Gedanken zu töten und neue zu erzeugen — so konnte sie jetzt nicht wieder davon loskommen. Die schlichte Erzählung, wie ein elternloser, verwüsteter Junge aus einem stillen Walddorf draußen im Leben, fernab von seiner Einfamilie, der Lüge begegnet — sich zuerst schultet — sie dann endlich selbst erkennt — nicht wieder von ihr los kann und schließlich stirbt — tief... tief... bis zum letzten entzesslichen Dunkel bei Wasser und Brot auf der harten Brust... Wie er danach stumf und starb bleibt — dem sanften Bärer — dem diplomatischen Arzt — der warmherzigen Schwester gegenüber — ein Tier! Bis ihn die alte, frumme Kräuterfrau aus dem gemeinsamen Heimatdorf besucht und ohne Beleidigung alles, was er getan beim rechten Namen nennt... Wo sie doch alle bisher nicht daran zu rühen wagten — ihn schonen wollten — taten, als sei alles das nur ein harter, schwerer Traum gewesen, der gar bald von der Sonne fortgetragen würde. Und was der sanfte Geistliche, der diplomatische Doktor, die warmherzige Pflegerin in Wochen unzähliger Sanftmut umsonst erstreiten... die alte einfache, gerade Frau brachte es in wenigen Minuten zuwege... Das Tier starb. An der Wahrheit mußte es verenden!

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt von Doberdo hielt das hauptsächlich gegen den Südteil der Hochfläche gerichtete feindliche Geschützfeuer an. Angriffsversuche der Italiener gegen unsere Stellungen östlich von Monfalcone und Selz wurden abgewiesen. An der Front zwischen Brenta und Eisach unternahm der Feind vergebliche Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Roana und nördlich des Posinates. Bei Malborghet und im Suganertale wurde je ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Schlacht an Acre und Somme.

Die deutsche Kriegsberichterstatter melden, haben unsere Feinde bei ihren Angriffen am Acre-Flügelchen, im Kampfgebiet westlich von Vapoune, so furchtbare Verluste erlitten, daß sie keinen neuen Infanterievorstoß wagten. Eine einzige deutsche Division meldete, daß vor ihren Gräben 2500 Leichen liegen. Auch bei Thisval und im kleinen Walde von Planes, südlich des Acre drangen alle feindlichen Vorstöße unter schweren Verlusten zusammen. Momentan hettig war der Kampf um den Ort Hardcourt-aux-Bois, der trotz aller feindlichen Anstrengungen fest in deutschen Händen blieb. Südlich der Somme endlich, wo sich der Angriff der Franzosen in Richtung auf Veronie bewegte, erfolgte ein Ansturm auf unsere neuen Stellungen im Raum Barleux-Bellon nördlich der Straße Amiens-St. Quentin. Der Angriff wurde blutig abgewiesen. Wie aus London und Paris gekreidet wird, hat man dort denn auch schon alle überchwänglichen Hoffnungen auf einen großen Erfolg ausgegeben und in allen Blättern Klingt als Leitmotiv: Geduld, Geduld.

Die großen Schwierigkeiten der Angreifer.

Die Zeitungsberichterstatter im britischen Hauptquartier melden, daß die Schwierigkeiten, auf die die Alliierten bei ihrer Offensive stoßen, von dreierlei Art sind. Sie sehen sich Labyrinthen von Laufgräben, mehreren hintereinander gelegenen Reihen von Verhöhnungen und Dörfern gegenüber, die durch Laufgräben miteinander verbunden sind. Um die Dörfer zu erreichen, die in versteckte Bläue mit tiefen unterirdischen Gängen und Unterständen verdeckt sind, müssten die Angreifer erst Laufgrabenreihen erobern, die von Maschinengewehren, die bis zum letzten Augenblick verborgen gehalten waren, bestrichen würden. Da die alten Laufgräben dem Erdbohrer gleich gemacht sind, müssten die vorwärtsdrückenden Soldaten auch immer wieder neue Laufgräben anlegen. Trotz der Vollkommenheit, mit der die artilleristische Vorbereitung durchgeführt wurde, kam es doch vor, daß Stacheldrahtverzweigungen wie durch ein Wunder vor der Beschädigung bewahrt blieben und an diesen Stellen haben die Angreifer auch die größten Verluste gehabt. Die Deutschen bedienen sich zur Verteidigung meist der Maschinengewehre, die auf geheimnisvolle Weise aus Erdhöhlen hervorgebracht und mit großer Tapferkeit bedient werden.

Der Nachfolger des „Toten Mannes“.

Man erinnert sich, daß seinerzeit die Franzosen hartnäckig behaupteten, noch immer im Besitz der beherrschenden Höhe „Toten Mann“ zu sein, während die Stellung tatsächlich fest in unseren Händen war. Des Räths Lösung war, daß die Franzosen eine andere Höhe, als die in Frage stehende und für die Operationen hochwichtige, mit der Bezeichnung „Toten Mann“ belegt hatten. Den selben Trick haben sie jetzt bei Thiaumont angewandt. Während das Fort nach den wiederholten Erklärungen unseres Generalstabes fest in unserem Besitz ist, hat die französische Heeresleitung, wie der Tagblatt höchst mitgeteilt wird, für

Heute Voltmann stand auf und schüttelte die Glieder, bis sie wieder gesäumig und warm erschienen. Was der echte, grohe, tiefe Dichter Johannes Steinhorst lehrte, wollte auch sie befolgen. Nicht heimlich entweichen, als habe sie eine Schuld zu verstecken, sondern, sobald die Sonne geboren war, zu ihrem Verlobten gehen und mit ihm sprechen.

Nichts sollte länger zwischen ihnen verborgen bleiben. Alles wollte sie hervorholen. Seine Verteidigung hören und prüfen. Und wenn er ihr danach — Auge in Auge — gesandt, daß er sie brauche, um sein „Tier“ zu töten, dann müsse es eben sein! Und was Hele Holzmann — dieser stolzen Erdgerin der Zukunft — zurzeit noch als eine Grausamkeit erschien . . . Helene Virl würde es vielleicht ertragen.

Sa ihr hinüber klang ein leises Achzen! Anna Venet schaute auf, weil es nicht Morgen werden wollte. Hele Holzmanns Herz ward überwoll von Mitleid mit dieser Künste — die sich über eine Freudeigkeit grämte, die ihr in Wahrheit niemals widerfuhr.

Sie hatte plötzlich die Empfindung, als könnte sie dies zermürbende Eland, unter dem bereits der Verstand gelitten, zu einer stillen, geduldigen Trauer erlösen.

Darum ging sie jetzt zu dem blässen, verwachsenen Mädchen und legte sich zu ihr auf den Bettrand. Sie streichelte über das glänzende Haar und die mageren Arme.

„Du grämst dich immer noch um ihn, Anna.“

„In die starren Augen kam ein siebhaftes Glänzen.

„Haben sie dir das auch schon erzählt . . .“

„Nicht aus freien Stücken, Anna! . . . ich fand dich so seltsam traurig . . . und du bist doch erst wenige Jahre älter als ich . . .“

Der abgezehrte Oberkörper hob sich mit einem Ruck aus den Kissen. Die verarbeiteten Hände suchten zuhelos auf dem Kissen umher.

„Was weißt du davon“, sagte sie kurz.

„Ich . . . oh, ich kann dir's nachfühlen.“

„Doch man einen lieben kann — vielleicht! Über das andere — den Hoh — das doch nicht.“

„Wenn ich dir nun sagen würde, daß all dein verweiltes Hass ein schwerer Irrtum gewesen ist . . .“

Die Hände wretzen sich gegen die Ohnmuscheln.

„Sei still! Ich will das nicht auch noch am hellen Morgen hören. Schon genug, wenn ich die ganze Nacht wachliegen muß und nicht weg kann. Siehst du“, die rechte Hand fuhr in der Luft hin und her, „da sitzen die Geister und reden so ähnlich, wie du eben. Du müßtest sie mal hören. Es ist furchtbar . . . Es ist nicht wahr“, schreien sie, „dazu war er viel zu anständig . . . hing er viel zu sehr an ihr. Ein böser Zauber muß dabei sein.“ — Und ich will doch meinen Hoh nicht lassen. Was habe ich sonst noch auf der Welt. — Meine Liebe hat er mit führen getreten. Kleinen Hoh muß er mir lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

eine noch in ihren Händen befindliche Batterie die Bezeichnung „Dwatra de Thiaumont“ eingeführt. Die Bezeichnung findet sich in seiner Karte, der Unterschied zwischen „Welt“ und „Fort“ Thiaumont, ohne weiteres nicht ersichtlich, ist dem Publikum natürlich nicht besonders mitgeteilt worden, es handelt sich also hier genau wie im Halle „Toter Mann“ um eine bewußte Verschleierung der Wahrheit seitens der französischen Heeresleitung. Die Gründe sind klar.

Die Russen aus Kermanschah vertrieben.

Nach erbittertem Kampf westlich von Kermanschah am 30. Juni haben sich die Russen zurückgezogen. Sie sammeln sich in Kermanschah nicht behaupten, worauf die Türken am 1. Juli die Stadt besetzten.

Wie weiter über die Kämpfe in Südpersien, die mit der Rückeroberung von Kermanschah endeten, aus dem türkischen Hauptquartier gemeldet wird, zogen sich die Russen am 28. Juni von Kohrevabad zurück, zogen nachts durch Darunabad und stoben eilig mit ihren Hauptkräften in Richtung auf Mahideh. Die in Darunabad von den Russen zurückgelassene starke Nachhut konnte sich am 29. Juni vor der kräftigen Verfolgung unserer Vorhutabteilungen nicht halten. Die Russen räumten Darunabad und wurden gestoßen, sich in die Richtung ihrer Hauptstreitkräfte zurückzuziehen. — Kermanschah liegt mehr als 200 Kilometer jenseits der persischen Grenze in der sogenannten englischen Einflusszone.

Heftige Artilleriekämpfe am Barbar.

Die Sonderberichterstatter der Pariser Blätter melden heftiges Geschützfeuer auf dem linken Barbarufer. Französische Flieger streifen bis nach dem griechischen Fort Kapel (das von den Bulgaren besetzt wurde), wobei sie die Barbarufer beginnen, die Erte im Strumatal anzusiedeln. — Ob durch die Artilleriekämpfe eine größere Aktion General Sarrails vorbereitet wird, scheint nach der folgenden Meldung des „Journal“ zweifelhaft. Das Blatt schreibt, daß die Lage der Sarrallischen Arme nicht so rosig sei, wie sie sein möchte, um dem Drängen der Pariser Presse nach aktivem Eingreifen nachzukommen. Nach dem Berichterstatter des „Journal“ scheint Sarrail sich damit zu beschließen, daß er die Streitkräfte der Bulgaren festhält.

Kleiner Kriegsplatz.
Konstantinopel, 5. Juli. Die Engländer beschließen die Gotteshäuser in der Gegend von Medina und Mecca. In den Kreisen des Islam berichtet grobe Entrüstung.

Genua, 5. Juli. Nach einer Meldung des „Temps“ befragt nach dem letzten Monatsbericht die Zahl der durch Minen zerstörten Handelsfahrzeuge der Verbündeten 60 mit ungefähr 160 000 Tonnen Gehalt als die stärkste Monatsziffer.

Haag, 5. Juli. Der holländische Dampfer „Hindbad“ und der dänische Dampfer „United States“ mußten ihre gesamte amerikanische Flotte in England zurücklassen.

London, 5. Juli. General Dewinter verfolgt die Deutschen, die er am 24. Juni aus dem Raum von Kondoa-Drangi vertrieben hatte, in Richtung auf die Zentral-eisenbahn. (1)

Der Krieg zu Lande im Mai und Juni.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In den beiden letzten Monaten hat die allgemeine Kriegslage in beständiger Siedlung eine derartige Verschärfung erfahren, daß die Wende vom Juni zum Juli weniger als je zu einem zusammenfassenden Stückblatt geeignet erscheinen möchte. Trotzdem soll der Bericht eines solchen in den nachstehenden Seiten unternommen werden. Es ist ja nicht das erstaunlich, daß uns ein vollkommener Umschwung der Lage zu unseren Ungunsten lange vor dem Einsetzen der Ereignisse, die ihn herbeiführten sollten, von der gesamten Presse unserer Gegner angekündigt worden ist. Weder die Ankündigungen noch die ihnen folgenden Taten haben es je vermocht, uns die Rübe zu nehmen, die auch der Grundton der nachstehenden Betrachtungen sein darf.

I.

Werfen wir zunächst einen flüchtigen Blick auf jene Schauspiele des weitverzweigten Kriegsgeschehens, die in einer verhältnismäßigen Ruhe zu verharren scheinen.

Wenn die Vorgänge auf dem Balkan zurzeit einen der Brennpunkte des sieberhaften Anteils, man kann sagen der ganzen Welt darstellen, so hat das weniger in militärischen Vorgängen seinen Grund, als in politischen. Sowohl scheint der Abtransport der neu zusammengestellten serbischen Armeestreitkräfte nach Saloniki beendigt zu sein, aber zu ernstlichen Zusammenstößen ist es auf der macedonischen Front noch immer nicht gekommen. Innerhalb ist eine Veränderung der Lage dadurch eingetreten, daß die Bulgaren am 26. Mai sich in den Besitz des Rupelpasses gesetzt und eine taktisch günstigere Stellung vorwärts dieses Passes ausgebaut haben. Diese Vorgänge haben der Entente den Vorwand zu einer schroffen Verstärkung der Bedrohung hergeben müssen, welche seit Monaten auf dem Griechenwalde lastet. Griechenland ist durch seine geographische Lage und seine Armut an natürlichen Hilfssquellen jedem Bugriff eines Stärkeren ausgesetzt. Die beispiellose Brutalität, mit der die Entente diese Zwangslage des Hellenentums ausgenutzt hat, um sich in die innersten Angelegenheiten des wehrlosen Landes einzuzwängen und Monarchie und Volk zu willenslosen Spielzeugen ihrer Ziele zu pressen, steht in sichtbarem Gegensatz zu der Erstarrung jedes militärischen Bedeutungsdranges, die nun schon seit mehr denn einem halben Jahre das mit so viel Geschäftigkeit und Lärm zusammengebrachte Ententeheer an die unmittelbare Umgegend des zwangsweise besetzten neutralen Saloniki feststellt.

Auch auf den vorderasiatischen Kriegsschauplätzen scheint die in früheren Abschüssen unserer Betrachtung so lebhaft gezeigte Aggressivität unserer Feinde nachgelassen zu haben. Der Holl. Aut.-el-Amara hat wieder den Engländern noch den Russen Anlaß gegeben, in durchgeföhrten Unternehmungen größeren Stils für den bedeutungsvollen Erfolg der türkischen Waffen einen Ausgleich zu schaffen. Die Angriffe der Russen in Gegen-Sabri-Schirin sind zum Stehen gebracht, ein lange vorbereiteter Angriff russischer Kräfte hat am 3. und 4. Juni mit einer entscheidenden Niederlage der Angreifer geendet. In Armenien vollenständig ist das vor nicht allzu langer Zeit noch so energetische und siegessichere Vordringen russischer Streitkräfte zunächst zum Stehen gekommen, und dann haben die Türken auf der ganzen Front die Russen zurückgebracht. Sie stehen mit stärkeren Kräften bereit, den Vormarsch nach Nordpersien fortzusetzen.

Ebenso wenig haben sich die Italiener entschließen können, die Enge ihrer Umstellung bei Valona durch den geringsten Vorstoß auszuweiten.

II.

Von den entfernteren Kriegsschauplätzen hat sich sonach die kriegerische Aggressivität unserer Gegner immer mehr hinweggezogen, um den Pariser Beschlüssen entsprechend, die „Einheit der Front“ nachhaltiger auf den inneren Ring konzentrieren zu können. Hier versucht der Feind, die Mittelmächte — unter Bihilfnahme einer rücksichtslosen Unspannung der nach der Auflösung aller unparteiischen Beurteiler vollerstreitvollen Mittelkette der Neutralen — immer enger zu umschließen und sich in Ruhe auf eine gemeinsame große Offensive vorzubereiten. Aber dazu haben die Mittelmächte ihren Feinden nicht Zeit gelassen.

Einer der beiden Vorstöße der Mittelmächte ist bereits seit geraumer Zeit im Gange: der Angriff gegen die französischen Stellungen auf beiden Maasuffern um Verdun. Er hat einen mächtigen, alle feindlichen Gegenanstrengungen Schritt für Schritt niederschlagenden Fortgang genommen. Da dies gewaltige Schauspiel der Schlacht an der Maas, für beide Kämpfer gleich ehrenvoll, dauernd die hingerissene Teilnahme der Welt in Atem hält, brauchen hier nur die großen Grundlinien nachgesogen zu werden. Die Einzelheiten sind ja in frischer Erinnerung.

Das wechselseitige Ringen auf dem linken Maasufer nahm während des ganzen Mai Monats ohne Eintritt in einen Fortgang. Es galt, die nach der Einnahme des Waldes von Avocourt zwischen diesem und dem „Toten Mann“ entstandene Saatfläche auszuräumen. Dieses Ziel ist in schrittweise, durch kleinere Rückschläge nur vorübergehend gehemmten Vorarbeiten ohne Rast erreicht worden. Abschnittsweise wurden die nördlichen, die westlichen, zuletzt am 21. Mai die östlichen Ausläufer der Höhe 804 gefürchtet. Höhe des „Toten Mannes“ ist am 22. Mai die Trümmerstätte, die einstmal das Dorf Cumières war, gestürmt worden. Die an diesem Tage noch gescheiterte Eroberung der Caurettes-Höhe und des ganzen Geländes von der Südpunkte des „Toten Mannes“ bis zur Südpunkte von Cumières konnte bis Ende Mai erungen werden. Auch in diesem Abschnitt brachte der Juni häufig und gleichmähs erfolglose Gegenstöße.

Seit der Mai-Mitte versuchten die Franzosen mit verzweifelter Anstrengung, den Schwerpunkt der Maasstreit auf das rechte Ufer hinüberzutreten. Nach einer riesigen Artillerievorbereitung holtten sie zu einem wichtigen Schlag gegen Fort Douaumont aus. Es gelang ihnen, am 22. Mai bis an die Höhe des Forts vorzustoßen. Da fegte der Gegenangriff ein; schon der 24. Mai brachte den Franzosen eine schwere Niederlage. In glänzendem fortgefeierten Angriff eroberten die Deutschen die ihnen entrissenen Stellungen zurück, drangen weit über sie hinaus, brachten am 1. Juni den ganzen Caillotwald in ihre Hand. In den folgenden Tagen wurde Dorf Damouy und endlich auch das Fort Baux erobert und fest in unsere Hand gebracht. Seine tapfere Besetzung, die sich in den unteren Gewölben gehalten hatte, mußte am 7. Juni kapitulieren. Am 8. Juni leitete ein neuer Vorstoß ein, der zunächst ein starkes feindliches Feldwerk der Festung Baux, dann in ständigem Fortschreiten die Stellungen westlich und südlich der Thiaumont-Ferme und endlich am 28. Juni das Panzerwerk Thiaumont selbst und den größten Teil des Dorfes Neuvill in unsere Hand brachte, den Zentralpunkt und den linken Flügelpunkt der zweiten französischen Hauptstellung. Alle diese Errungenheiten ruhten und kamen gegen wütende, französische Gegenangriffe gehalten werden, zuletzt noch am 26. und 27. Juni gegen einen Stoss größten Maßstabes auf der ganzen Frontbreite des Abschnittes Thiaumont-Neuvill. Die Schläge dieser zwei Tage rechnen zu den schwersten und für die Franzosen verlustreichen des ganzen Krieges. Unverdächtlich nimmt hier der Bernürbungskriegsprozeß an Frankreichs Heeren seinen Fortgang.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Meister Mackensens Nachtreter.

Copenhagen, 5. Juli.

Der französisch-englischen Offensive werden von der neutralen Stütze, auch in sonst deutschfeindlichen Blättern, völlig übereinstimmend feinerlei Ansichten beigemessen. Man erkennt die kolossale Defensivkraft der deutschen Armee an, die die Offensivkraft noch übertrößt, und stellt fest, daß die Stütze der mit so großer Sorgfalt und in so langer Zeit vorbereiteten Angriffsbewegung nur äußerst geringfügig sind, ganz abgesehen von der großen Langsamkeit der Operationen. Das „Svenska Dagbladet“ prophezeit unserer Feinden an der Westfront das gleiche Ergebnis wie der russischen Offensive, deren Wogen sich an der zähnen Verteidigung Linsingens und Bohmers gebrochen hätten. Es begründet seinen Standpunkt mit dem folgenden Vergleich:

Offenbar haben sowohl Russland wie Dänen bei ihren Offensiven verlust, Modensens Vorgehen bei seiner meisterhaften Operation am Dunajec nachzuahmen, aber die Verhältnisse an den Fronten, an denen die Schüsse des deutschen Generals legt die Entscheidung haben, die den Wendepunkt des Krieges herbeiführen soll, sind nicht dieselben wie dort, wo Russland die russische Linie zerbrach. Fürs erste war damals der Angriff überraschend und richtete sich gegen nicht allzu starke Festungen, zweitens wurden diese von Truppen vertheidigt, die zwar tapfer und todesverachtend sind, deren Kultur stand sie jedoch empfindlich für den Masseneinfluss der Panz. mod. dritten fehlt auf der Westfront ein strategischer Knotenpunkt von solcher Bedeutung, daß seine Durchbrechung automatisch die Aufrollung der ganzen Front mit sich führt.

Meister Mackensens Nachtreter geht es wie dem Wachtmeister in Wallensteins Lager: Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das haben sie ihm abgeguckt.

Wie sie an Deutschland dachten.

Bern, 5. Juli.
Das „Verner Tagblatt“ läßt sich über den Verlauf der Paulanner Nationalitätenkonferenz und die Stimmung in ihr folgendes berichten: Von Deutschland wurde, abgesehen von einzelnen Angriffen der Westen, bei den Delegierten wenig gesprochen; aber auch ohne von ihm zu sprechen, dachte man seiner. Man dachte an Deutschland, wenn man die Hoffnung auf Befreiung von Russland aussprach, auch wenn man Frankreichs Verdienste um die Ideale der Freiheit und des Rechtes pries; denn wer empfand nicht die bittere Tragik, die für die unterdrückten Völker darin liegt, daß gerade jene beiden Länder, von denen sie sowiel erhofften, einander zerstießen: Frankreich, das den kleinen Nationen einst viel geistiges Rüstzeug für ihren Unabhängigkeitskampf geleistet hat, und Deutschland, das mit eisernen Waffen in der Hand ihre Befreiung vollzieht.

Dem Verdienste seine Krone.

Lugano, 5. Juli.
Nach Meldungen aus Rom hat der bisher in griechischen Gewässern stationiert gewesene enaatische Admiral

de Robert Stassen auf dem Wege nach London passiert, wo er angeblich den Admiral Beatty im Kommando über die Schlachtkreuzerflotte erheben soll. Beatty, bisher der vergötterte Siebling ganz Englands, ist nämlich in einen bitterbösen Streit mit dem Admiral Jellicoe geraten über die türkische Frage, wem denn eigentlich die Schuld an dem "Siege" vor dem Skagerrak beizumessen sei. Keiner will mehr die Verantwortung für diesen erst so gerühmten "großen Erfolg" der englischen Seemacht tragen, seitdem auch dem britischen Publikum aufgedämmert ist, daß es sich um eine überaus schwere Niederlage handelt. Jellicoe hat nun augenscheinlich Beatty den Hauptteil dieser eigenartigen Siegeslorbeeren aufzuhauen verstanden und dieser verschwindet nun in der Vergangenheit.

Wenn je, so trifft hier das geflügelte Wort zu: Dem Verdiente seine Krone! Übrigens ist der amtliche Bericht, den Admiral Jellicoe schon am 10. Juni dem König vorgelegt hat, noch immer nicht veröffentlicht, da er sich angeblich nicht dazu eignet! Französische Blätter sprechen schon offen die Befürchtung aus, daß aus einem Trafalgar ein Sedan werden und man in Zukunft von einem Sedan-Skagerrak sprechen müsse.

Der Anwalt der kleinen Völker.

London, 5. Juli.

Die Regierungskreisen nahestehende "Westminster Gazette" berichtet in einem Leitartikel des Bericht der Kommission, die den irischen Aufstand untersucht. Das Blatt schreibt, der Aufstand sei der Höhepunkt des Gegensturzes gegen den englischen Zwang gewesen. Wenn die alten Methoden weiter befolgt würden, dürfte man nichts anderes erwarten als abwechselnd Methoden von Zwang und Aufstand dagegen. England sei als Anwalt der kleinen Völker vor die Welt getreten und würde sich selbst vor den Kopf stoßen, wenn es für das einzige kleine Volk, für das es unmittelbar verantwortlich sei, nichts als Unterdrückung übrig hätte.

Also selbst die englischen Machthaber werden sich der möglichen Rolle bewußt, die Britanniens in seiner unnatürlichen Rose als Anwalt der kleinen Völker vor der Welt spielt.

Frankreich wünscht mehr Kolonien.

Bern, 5. Juli.

Obwohl Frankreich über ein für seine Verhältnisse, seine Bevölkerung, seinen Handel und seine Industrie schon heute viel zu großes Kolonialreich verfügt, ist sein kolonialer Thron anscheinend noch nicht bestiegt. Außer für eine Erweiterung seiner afrikanischen Besitzungen auf Kosten Deutschlands wird jetzt in der französischen Presse durch Artikel und in französischen politischen Kreisen durch Vorträge und Bücher eine gewaltige Propaganda für den Erwerb Soriens durch Frankreich gemacht.

Aus einem Artikel eines französischen Kolonialblattes geht sogar hervor, daß schon 1912 England und Frankreich über die Aufstellung der Türkei einig waren. Jeder mußte, welche Gebiete er seinem Kolonialreich einverleiben wollte. Wir zweifeln allerdings, daß diese französischen Wünsche auf Syrien und die Erweiterung seines Kolonialbesitzes überhaupt sich erfüllen werden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Einfuhr von Kaffee und Tee. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Erzeugmittel G. m. b. H. Berlin, weist wiederholt auf die Bekanntmachungen des Reichskanzlers über die Einfuhr von Kaffee und Tee vom 8. April 1916 hin. Wer aus dem Ausland Kaffee (Tee), auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen, einführt, ist verpflichtet, den Eingang des Kaffees, Tees im Inland dem Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Erzeugmittel, G. m. b. H. im Berlin (Kriegsausschuß) unter Angabe der Menge, des bezahlten Einfuhrpreises und des Aufbewahrungsorts unverzüglich anzugeben; die Anzeige hat durch eingeschriebenen Brief zu erfolgen. Dabei ist möglichst ein von dem Kriegsausschuß vorgeschriebenes Formular zu benutzen. Als Einführer im Sinne dieser Bestimmungen gilt, wer nach Eingang der Ware im Inland zur Verfügung über sie für eigene oder fremde Rechnung berechtigt ist. Befindet sich der Verfugungsberechtigte nicht im Inland, so tritt an seine Stelle der Empfänger. Wer aus dem Ausland Kaffee (Tee), auch in Mischungen mit anderen Erzeugnissen, einführt, hat ihn an den Kriegsausschuß zu liefern. Er hat ihn bis zur Abnahme durch den Kriegsausschuß mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns zu behandeln, in handelsüblicher Weise zu versichern und auf Abruf zu verladen. Er hat ihn auf Verlangen des Kriegsausschusses an einem von diesem zu bestimmenden Orte zur Befichtigung zu stellen. Mit Gefangen bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark wird bestraft, wer den Bestimmungen im § 1, Ab. 1 Satz 1 und § 2 zuwiderhandelt. Neben der Strafe können bei Zuwidderhandlungen gegen die Anzeige- und Befragungspflicht die Borräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

* Beschränkte Freigabe von Lumpen. Amtlich wird darauf hingewiesen, daß durch die Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandsberichtigung von Lumpen und neuen Stoßabsätzen aller Art vom 16. Mai 1916 alle Lumpen und alle neuen Stoßabsätze beschlagnahmt sind, so daß ihre Veräußerung an Verarbeiter der betreffenden Gegenstände und ihre Verarbeitung, soweit nicht aus der Bekanntmachung selbst Ausnahmen hervorgehen, unter Strafe gestellt sind. Auf besonderen Antrag werden Lumpen und neue Stoßabsätze zur Veräußerung an Verarbeiter und zur Verarbeitung selbst in beschränktem Maße in den Fällen freigegeben werden, in denen die Verarbeitung zur Ersparnis anderer Rohmaterialien zweckmäßig erscheint, wie zum Beispiel zur Herstellung von Fußbekleidung, Polstermöbeln, Verpackung und dergl. Derartige Anträge auf Freigabe sind vom Verarbeiter unter Angabe des Verwendungsbereiches und des Lieferers, sowie unter genauer Benennung der freigegebenen Gegenstände und Angabe der Menge und des Preises, an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Section W. IV. L. P. mit der Aufschrift: "Betrißt Freigabe von Lumpen zu richten."

Zigaretten.

Von Dr. Maxim. Schwarz.

Auch die elegante Rauchhölle der Zigarette dampft, wenn das sühne Bild gestaltet ist, minn mehr auf dem Opferaltar patriotischer Sozialwilligkeit. Die Versteuerung, die notwendig war im Interesse unseres Reichshaushalts, wird ihren Eindruck auch auf die Organisation der Zigarettenfabrikation ausüben. Man kann im allgemeinen die Zigaretten in drei Klassen einteilen: ägyptische, türkische und amerikanische (Vergleichszigaretten). Allerdings werden die ägyptischen Zigaretten im Lande des Abendveins aus türkischem Tabak gemacht, während die türkischen Zigaretten in irgendinem beliebigen Lande aus türkischem Tabak gefertigt werden. Die ägyptischen Zigaretten stehen

in besonderem gutem Geruch, was sehr wahrscheinlich nun darauf zurückzuführen ist, daß sie besonders teuer sind. Und das Schönste ist, daß bei der Preisbildung weder der Tabak, noch die Herstellungskosten ausschlaggebend ist, sondern einzig und allein der hohe Zoll, der für diese Zigaretten gezahlt werden muß. Der feinste türkische Tabak kommt fast ausschließlich aus Dubec; im übrigen aber hat fast jeder Ort in der Levante seine eigenen Tabakarten.

Die Kunst des erfahrenen Zigarettenfabrikanten besteht in der richtigen Auswahl und in der richtigen Mischung der verschiedenen Tabakarten. Die Tabakblätter, die verhältnismäßig klein sind, sind von einer saften goldbraunen Farbe. Es gibt auch einen dunkleren türkischen Tabak, aber der "blonde" bleibt der beste. Der Zigarettenzoll ist im höchsten Grade empfindlich für äußere Einflüsse wie Temperaturwechsel und Verührung mit anderen Waren. Er muß aus diesem Grunde in ausschließlich für diesen Zweck bestimmten Räumen aufgespalten werden. Hier reist er langsam, bis der Sächerungsduft des Zigarettenzolls vollendet ist. Bei der Herstellung der teureren Zigarettenarten muß jedes Blatt besonders von einem Meister untersucht werden; den Vorzug gibt man den "fetten" Blättern, die in ihrem Gewebe etwas Ölgehalt enthalten und sozusagen knistern, wenn man sie durch die Finger geben läßt. Gleich dem Tee muß auch der Tabak immer gemischt werden. Der zarte charakteristische Duft der feinsten Zigaretten ist der Mischung von achtzehn oder zwanzig Tabakarten zu verdanken. Wenn die Blätter richtig gemischt sind, wird der Tabak in eine Schneidevorrichtung gelegt; und das ist bei der Herstellung der wirklich guten Zigaretten das einzige, was nicht mit der Hand gemacht wird. Die guten Zigaretten sind nichts Handarbeit, weil die Verführung mit den mehr oder minder geschwärzten Maschinen dem Aroma schaden würde. Großes Gewicht legt man bei der Herstellung der Zigaretten auf die Hülsen. Sie sind meist aus reinem Reispapier gefertigt, das schon vor dem Krieg sehr teuer war, dessen Preis sich jetzt natürlich noch gesteigert hat. In Frankreich fertigt man Zigarettenpapier aus sehr feinen Leinwandlumpen, die sehr sorgfältig gereinigt werden müssen. Mit Kastanienblüte gibt man ihnen öfters einen braunen Ton. Das Papier wird geziert um kleine Stäbchen von dem gewünschten Umfang gerollt und dann mit der kleinstmöglichen Menge Starkeiße gesteckt. Jede andere Klebstoffart (Leim, Gummi usw.) würde die Zigaretten dadurch, daß sie ihnen fremdartige Gerüche beimengte, stark im Werte herabmindernd. Bei der Herstellung weniger teurer Zigaretten werden solche Vorsichtsmaßregeln natürlich nur selten beobachtet.

Was die Geschichte der Zigarette angeht, so wurde sie ursprünglich nur im Orient geraucht. Die europäischen Völker sind von Weise und Zigarette erst vor einem halben Jahrhundert zu ihr übergegangen. Sie stieß teilweise auf erbitterte Gegnerlichkeit; in England nannte sie sogar eine behördliche Verfugung, die für ihren Genuss wegen der Feuergefährlichkeit besondere Vorsichtsmaßregeln zur Verhinderung machte, oofin-nails, Sarg-Nägel. Dem Verbrauch der Zigarette wandten sich hauptsächlich die slavischen Völker zu; sehr beliebt ist sie auch bei Italienern, Dänen und Holländern; in Deutschland weist den verhältnismäßig bedeutendsten Verbrauch die Provinz Bremen auf. Im übrigen wird der größte Teil aller Zigaretten vom Kaufmann selbst angefertigt; aus Fabriken kommt nicht mehr als ein Viertel des Jahresbedarfs an Zigaretten.

Aus Nah und Fern.

Rendsburg. Bürgermeister Schneider ist anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amt das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

Bimburg. Am Dienstag trafen mehrere hundert Berliner Schulkinder auf dem hiesigen Bahnhof ein. Sie wurden auf eine ganze Reihe Ortschaften der engeren und weiteren Umgebung Bimburgs verteilt, wo sie meist bei Privaten Unterkunft finden. Der Aufenthalt der Stadtkinder auf dem Lande, der natürlich nur auf die Ferienzeit begrenzt ist, ist auch für die Landbevölkerung von Nutzen, da die Kinder beim Einbringen der Ernte gute Dienste leisten. Es war ein eigenartiges Bild, als die Kinder auf Leiterwagen durch die Stadt fuhren, um an ihre Bestimmungsorte gebracht zu werden.

Biedenkopf. In der Kreistagsitzung wurde beschlossen zur Befreiung der Kriegsfamilienunterstützungen, für die, bis zum 1. Juni 1915 038 Mark ausgegeben sind, einschl. dieser Summe eine Anleihe bis zu 3 Millionen aufzunehmen. Ebenso genehmigte man den Beitritt zur Nassauischen Kriegshilfekasse und bewilligte zu den der Kriegsgetreidekommission bereits als Betriebskapital überwiesenen 40 000 Mark noch weitere 50 000 Mark. Für den Patentkreis Stolzenbüren wurden 15 419 Mark bereitgestellt. Zu den Abgeordneten für den Kommunallandtag wurden Vorsitz Dr. Daniels, Rentner Theis-Gladenbach und Bürgermeister Arnold-Battenberg gewählt.

Binden. Das 6 Jahre alte Schätzchen des Karl Niel nahm aus seiner Taschenuhr den Revolver seines Vaters. Die Waffe war geladen und entlud sich. Die Kugel traf das 2-jährige Brüderchen, das im Bett lag, so unglücklich in den Kopf daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Biedenkopf. Der ganze Fleischvorrat wurde einem hiesigen Meister in der Nacht aus dem Laden geklaut.

Wiesbaden. Im Landkreis Wiesbaden wurden durch Verfügung des Landrats die Feuerkästen für den Kommunalverband beschlagnahmt. Aufgenommen sind die für den eigenen Familienbedarf nötigen Kartoffeln sowie die Saatfrucht. Die Kartoffeln dürfen nicht vor dem 15. Juli geerntet werden.

Bom Feldberg. Auf dem alten Bergesgipfel soll in diesem Jahre wieder und zwar am Sonntag, 16. Juli, ein Feldberg-Turnfest abgehalten werden, nachdem vor zwei Jahren kurz vor der Mobilisierung das angekündigte Fest verregnet und im vergangenen Jahre eine Gedenkfeier zu Ehren der gefallenen Turner abgehalten wurde. Dieses Jahr soll am genannten Tage ein Wettkampf für die Jugend stattfinden. Wie sehr der Gedanke Anklang gefunden, zeigt die ungeheure Zahl von 4500 Anmeldungen. Die jugendlichen Turner aber nach Altersklassen in zwei Stufen und sind zur Zeit in den Turnvereinen und den Jugendklubs aufgeteilt an der Arbeit. Der Mannschaftswettbewerb im Elbturnlauf hat ebenfalls über 50 Meldungen aufzuweisen.

Frankfurt. Die in städtische Regie genommene Abschaffung und Sammlung der Küchenabfälle bewährt sich gut. Die sechs "Klingelwagen" des Fuhrparks bringen täglich zweimal volle Ladungen. Da die angefahrene Futtermenge von den zurzeit vorhandenen 732 städtischen Schweinen im Niederhof nicht alle verbraucht werden kann, so werden täglich einige Wagen voll nach dem Guteleuthof gefahren, wo das Futter gegen Bezahlung von Landwirten abgeholt wird. Die städtische Schweinehaltung gilt jetzt schon als Nutzertreib. In geräumigen Ställen des Niederhofes sind die Vorställe gruppenweise untergebracht. In drei mächtigen Dampfschiffen wird das Futter gesucht und mit Kleie usw. vermischt. Da die Stadt beim Einlegen schon Schweine von 70-80 Pfund anlauft, so kommen schon die ersten städtischen "Frankfurter Plaßschweine" geschlachtet werden. Die Stadt beabsichtigt, den Schweinebestand noch zu erhöhen.

Kassel. Eine recht bemerkenswerte Neuerung in der gegenwärtigen Zeit, wo die Lebensmittelbeschaffung im Brennpunkt des Interesses für alle Kreise der Bevölkerung steht, trat in Form einer städtischen Lebensmittel-Vergleichung in Erscheinung, die im Saale des "Hotel Monopol" am Bahnhof stattfand. Es kamen 4 Waggons um Angebot, nämlich: 155 Käfige Blumenkohl, 607 Bunde Gelberlinsen, 400 Körbe Erdbeeren, 50 Körbe Aprikosen und 85 Sac dicke Bohnen. Die Vergleichung leitete der Großhändler Georg Schmitz; anwesend waren zahlreiche Personen, hauptsächlich Gemüse- und Obsthändler, Besitzer und Leiter von Krankenhäusern, Gasthäusern, Pensionen, Speiseanstalten, Bäckereien usw. Die Vergleichung gestaltete sich ziemlich lebhaft. Die erzielten Preise sind durchweg mäßig, vielfach als billig gegen die gegenwärtigen Marktpreise zu bezeichnen.

— Mit dem Schniden der Gerste ist in der Umgebung von Kassel und im Landkreis Kassel durchweg begonnen worden.

— Am Brühlerberg wurde dieser Tage in einer 500 Stützen großen Schafherde ein Mutterschaf von einem Schwarzen Schneckenliegen überfallen und so schwer verletzt, daß es in hoffnungslosem Zustand fortgetragen werden mußte.

Siegen. Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen hat den Verlagsbuchhändler Hermann Montanus in Siegen zum Hofbuchhändler ernannt und ihm das Recht erteilt, sein Wappen der Firma beizufügen.

Außen. Auf der hiesigen Gilgutabfertigungstelle brach eine Risse auseinander, die die bedeutungsvolle Aufschrift "Kleinloks. Probefahrt" trug. Und was kam zum Vorschein? — Schalen, Bürste, Jungen und andere Hertschleichen, aber nur keine Koksprobe.

Außen. Aus dem Fürstentum Lippe. Die gesamte bevorstehende Ernte an Feuerkästen im ganzen Gebiete des Fürstentums Lippe-Detmold ist von dem Fürstlichen Staatsministerium laut einer öffentlich bekanntgegebenen Verordnung beschlagnahmt worden.

Berlin, 5. Juli. Aus Anlaß des 10jährigen Geburtstages des Prinzen Wilhelm, der als Leutnant ins 1. Garde-Regiment z. F. eingestellt wurde, sandte der Kaiser an die Kronprinzessin ein Telegramm, in dem der Monarch u. a. sagt, daß auch für ihn der Tag, an dem sein ältester Enkel in die Reihen seiner geliebten und tapferen Armee eintritt, von ganz besonderer Bedeutung sei.

Zerichow, 5. Juli. Die Unterschlagungen des hiesigen Stadtmüllers überschreiten 10 000 Mark. Die Verfehlungen reichen bis 1913 zurück. Als Beweis seines Wohlverstandes auch während des Krieges fand man bei der Haussuchung eine Weinrechnung über 1673 Mark. Autofahrten nach Magdeburg und reichliche Trinkgelaber bei seinen Gelagen kosteten ihn das übrige Geld.

© Explosion eines italienischen Sprengstoff-Transportes. In der Nähe des Hafens von Spezia flog eine italienische Bombe in die Luft und setzte drei mit Sprengstoffen beladenen Eisenbahnwagen in Brand. Die Folge der Explosion waren mehrere Todesfälle und Verwundungen an in der Nähe liegenden Schiffen.

© Wie Natur-Butter zum Fälschungsprodukt wird. Folgender schwägerlicher Vorfall wird der Hr. B. B. aus Brizzen in Tirol berichtet: Eine Bäuerin bei Brizzen hatte zwei Stück echter, frischer Alpenbutter als Margarine weiter verlaufen, weil das Kilogramm Margarine in Brizzen sechs Kronen, das Kilogramm Butter aber nur vier Kronen kostet. Der Käufer dieser "Margarine" gab seiner Freude über den Einkauf durch Weitererzählungen Ausdruck; so kam die Geschichte auch den Margarinefabrikanten zu Ohren und sie verklagten die Bäuerin beim Bezirksgericht Brizzen wegen Lebensmittelverfälschung. Beim Bezirksgericht wurde die Bäuerin wohl freigesprochen, das Kreisgericht Bozen aber verurteilte sie wegen Lebensmittelverfälschung zu vierundzwanzig Stunden Arrest.

© Ausbruch des Vulkans auf Stromboli. Der Vulkan auf der Insel Stromboli ist in voller Tätigkeit. Schlepper der Seewehr von Messina wurden sofort zur Hilfeleistung abgesandt.

© Weitere Ernteschäden in Frankreich. Über der Gegend von Toulouse müssen seit zwei Tagen Stürme von außergewöhnlicher Heftigkeit. Durch Wollenbruch und Hagelschlag wurde die Ernte in fünf Departements ausgeworfen mitgenommen. In Toulouse selbst richten Blitz und Hagel große Verwüstungen an.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Trocken, doch nur zeitweise heiter, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Zur Lage im Westen.

Köln, 6. Juli. (Tll.) In einem Berliner Telegramm der "Köln. Bzg." heißt es zur Lage im Westen u. a.: Was in der Seele derjenigen Franzosen vorgeht, die hinter den Kulissen des französischen Kriegsbetriebs Bescheid wissen, kann man nur als die Gefühle von Spielern ansehen, die auf den Gewinn des letzten eingesetzten Geldes warten und die jetzt schon sehen, daß die Serie nicht günstig für sie beginnt. Wenn man sich die idenzen Worte erinnert, welche die früheren Offensiven begleitet haben, ist nichts Gleichnender, als die Geleitworte, die dieser höchsten militärischen Anstrengung Frankreichs und den so lange vergeblich erwarteten ernsthaften Versuchen Englands, das Kriegsschiff umzulehnen, von englischer und französischer Seite auf den Weg

gegeben werden. Ein großer zufälliger Erfolg sollte den englischen einleiten. Auf beiden Seiten sollten große Anfangserfolge eine militärisch-politische Wirkung herbeiführen, die mit einem Schlag die Bewertung der Aussichten des Bierverbandes in der Welt verbessert hätten. Das Ergebnis ist die neutrale Beurteilung, daß die Erfolge gering waren, und der Eindruck des Zweifels der Neutralen ist ein Misserfolg des Bierverbandes, der schon nicht mehr einzuhören ist und dessen Nachwirkung wir in Ruhe abwarten können.

Feindliche Meldungen von der Westfront.

London, 6. Juli. (Tl.) Die englischen Korrespondenten im Hauptquartier der Franzosen rühmen einstimmig die große Tapferkeit und den heroischen Widerstand der deutschen Truppen. So schreibt Reuters Spezialkorrespondent über den englischen Angriff auf den Somme: Als die Engländer das Feuer eröffneten, legte der Feind ein gewaltiges Artilleriefeuer nicht nur vor seine eigenen Laufgräben und vor die englische Front, sondern auch hinter den leichten englischen Laufgräben, um so die Heranziehung von Reserven zu verhindern. Beim Befehl zu Bajonettangriff verließ die deutsche Infanterie ihre Deckungen und begab sich unbeirrt durch ein Höllengefeuer in das, durch unser Artilleriefeuer aufgewählte Gelände. Sie brachten dort ihre Maschinengewehre in Stellung, von wo aus diese mit furchtloser Wirkung schossen, so daß Tausende von englischen Soldaten buchstäblich niedergemacht wurden. Reuters Korrespondent kann nicht umhin, dieses Vorgehen als eine mutige Tat zu bezeichnen.

Amsterdam, 6. Juli. (Tl.) Havas verbreitet ununterbrochen endlose Telegramme von der Westfront, die begeisterte Schilderungen der französischen Erfolge enthalten; die Meldungen fallen durch großen Mangel an positiven und vor allem neuen Tatsachen auf. Besonders bemerkenswert ist eine Mitteilung, welche die zuletzt eingetroffene Havas-Depeche enthält, und wonach die Operationen an der Somme wahrscheinlich in einiger Zeit zum Stillstand kommen werden. Zur Entschuldigung erzählt Havas dem Publikum, daß dieser Stillstand notwendig sei, damit man die Geschütze wieder nach vorn bringen könne.

Die Entscheidung an der Somme.

Amsterdam, 6. Juli. (Tl.) Wie aus London gemeldet wird, geht aus dem Briefe eines französischen Generalstabsoffiziers hervor, daß die jetzige Offensive an der Westfront einen Versuch der Entente darstellt, den Krieg zur Entscheidung zu bringen. Der Offizier schreibt würdig: Wir haben alles getan, was wir vermögen, und sind auf vier Wochen harten Kampfes vorbereitet; das Ziel ist unsicher — aber es muß geschehen.

Die hervorragende Wirkung des deutschen Artilleriefeuers.

Genf, 6. Juli. (Tl.) Die Pariser Blätter erkennen an, daß die hervorragende Wirkung des zielgerichteten deutschen Artilleriefeuers in der ganzen Somme-Gegend die Zufuhren der Verbündeten namentlich an Munition stark behindert.

Deutsche U-Boot-Erfolge.

Berlin, 6. Juli. (W.D.B. Amlich) Am 4. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der südlichen Nordsee einen feindlichen Unterseebootzerstörer versenkt. — S. M. Unterseeboot 35, das ein Handschreiben Seiner Majestät des Kaisers an Seine Majestät den König von Spanien und Arzneimittel für die in Spanien internierten Deutschen nach Cartagena brachte, ist nach eisigem Wetter auf seiner Fahrt u. a. den bewaffneten französischen Dampfer „Hercule“ und erbeutete ein Geschütz.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Schwere landwirtschaftliche Schädigungen der Schweiz infolge von Wollensbrüchen.

Zürich, 6. Juli. (Tl.) Das schon seit Wochen andauernde, von schweren Gewittern und Hagelschlägen begleitete Regenwetter bedeutet für die Schweizer Landwirtschaft und den Obst- und Weinbau eine Katastrophe. Gestern hat ein schweres Gewitter in den Bezirken am Zürcher See zahlreiche Überschwemmungen verursacht. Im Kanton von St. Gallen, im Basler Land und im Prättigau Gebiet wurden die Roggen- und Weizenfelder durch schwere Unwetter beschädigt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Böd.

Bekanntmachungen der stadt. Verwaltung zu Herborn.

Verordnung.

über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fleischversorgung vom 8. Juni 1916.

Auf Grund der §§ 1 bis 3 der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksnahrung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

§ 1. Bei Ausbringung des Fleischbedarfs nach der Verordnung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) ist Vorsorge zu treffen, daß Nähe, die vorzugsweise zur Milcherzeugung geeignet sind, nicht zur Schlachtung kommen.

Die Landeszentralbehörden erlassen die näheren Bestimmungen.

§ 2. Besitzer von Milchkühen, die im Mai 1916 Milch an eine Molkerei geliefert haben, sind, auch soweit eine vertragliche Verpflichtung zur Weiterlieferung nicht besteht, verpflichtet, die Milch auch ständig an die bisherigen Abnehmer zu liefern. Sie haben monatlich mindestens so viel Milch zu liefern, als dem Verhältnis der im Mai gelieferten Milch zu der gesamten von ihnen im Mai erzeugten Milch entspricht. Die bisherigen Abnehmer haben die hierauf zu liefernde Milch abzunehmen.

Die Vorschrift im Absatz 1 findet keine Anwendung, soweit der zur Lieferung Verpflichtete auf Grund eines mit einer anderen als der im Mai belieferten Molkerei abgeschlossenen Vertrags an die andere Molkerei liefert.

Über Streitigkeiten, die sich aus der Lieferungspflicht nach Abs. 1 ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde des

Bezirks, in dem die Molkerei gelegen ist. Sie legt bei Nichtbestehen eines Lieferungsvertrags im Streitfall den Preis und die Bedingungen, zu denen zu liefern ist, fest. Ihre Entscheidung ist endgültig.

§ 3. Die höhere Verwaltungsbehörde kann zur Abwendung von Notständen Besitzer von Kühen ihres Bezirks, die bisher ihre Milch nicht an Molkereien geliefert haben, zur Lieferung der Milch an eine Molkerei anhalten. Die Anforderung ist nicht auf solche Milch zu richten, deren der Besitzer zum Verbrauch im eigenen Betriebe bedarf.

Die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt erforderlichenfalls die Molkerei, an die zu liefern ist, legt den Preis und die Lieferungsbedingungen fest und entscheidet über Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung ergeben; ihre Entscheidung ist endgültig.

§ 4. Bei Eintreten von Notständen durch Milchknappheit können Molkereien zur Lieferung von Voll- oder Wagermilch an bestimmte Gemeinden angehalten werden. Die Anordnung erfolgt durch die höhere Verwaltungsbehörde des Bezirks, in dem die Molkerei gelegen ist; sie kann, wenn die Gemeinde in einem anderen Verwaltungsbezirk als die Molkerei liegt, auch durch das Kriegsversorgungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle erfolgen.

Die anordnende Behörde legt erforderlichenfalls den Preis und die Lieferungsbedingungen fest und entscheidet über Streitigkeiten, die sich aus der Lieferung ergeben; ihre Entscheidung ist endgültig.

§ 5. Die Verpflichtung der Molkereien zur Überlassung von Butter (§ 1 der Verordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915, Reichs-Gesetzbl. S. 807) wird dahin erweitert, daß bis zu fünfzig vom Hundert der im Vormonat hergestellten Buttermenge zu überlassen sind. Soweit bei Inkrafttreten dieser Verordnung das Verlangen auf Überlassung der im Monat Juni zu liefernden Mengen bereits gestellt ist, kann es bis zum 15. Juni 1916 bis auf fünfzig vom Hundert der Molkerei erhaben werden.

Vom 1. Juli 1916 ab wird die Lieferungspflicht erstreckt auf die Molkereien, bei denen im Jahre 1914 fünfzigtausend bis fünfzehntausend Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm eingeliefert worden sind. Sie haben die im § 2 der Verordnung vom 8. Dezember 1915 vorgeschriebene Anzahl zum erstenmal am 1. Juli 1916 zu erstatzen. Die unteren Verwaltungsbehörden haben der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin (Abteilung Inlandsbutter) bis zum 20. Juni 1916 die Molkereien ihres Bezirks mitzuteilen, die nach der Vorschrift in Satz 1 dieses Absatzes überlassungspflichtig werden.

§ 6. Molkereien dürfen vom 1. Juli 1916 ab Butter nach Orten innerhalb des Deutschen Reichs mit der Post oder Eisenbahn, außer an Behörden, sowie an Kaufleute zum Weiterverkauf nur gegen vorherige Einsendung eines Bezugsscheins verschicken.

Zur Ausstellung eines Bezugsscheins sind nur solche Gemeinden berechtigt, die den Verkehr mit Speisefetten nach § 7 geregelt haben. Der Schein ist von der Gemeindebehörde des Bezirks auszustellen und darf nur über die Menge lauten, die dem Bezieher (Selbstverbraucher, Anstalten, Gast- und Speisewirtschaften) und den Angehörigen seines Haushalts nach der für seine Gemeinde gültigen Verbrauchsvorschrift in der Zeit, für die die Butter bezogen werden soll, zusteht.

Jeder, der vom 1. Juli 1916 ab Butter mit der Post oder Eisenbahn verschendet, ist verpflichtet, auf der Verpackung in deutlich sichtbarer Weise seinen Namen und Wohnort oder seine Firma und deren Sitz anzugeben und die Sendung als ButterSendung unter Angabe des Gewichts der Butter zu kennzeichnen.

Molkereien sind verpflichtet, über Bezug und Verarbeitung von Milch und Rahm sowie über Abgabe von Butter, Butterhändler über Bezug und Absatz von Butter Buch zu führen. Das Kriegsversorgungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle kann nähere Vorschriften hierüber erlassen.

§ 7. Die Gemeinden über 5000 Einwohner haben, soweit dies noch nicht geschehen ist, bis zum 1. Juli 1916 den Verkehr mit Speisefetten in ihrem Bezirk und den Verbrauch zu regeln. Sie haben zu diesem Zweck insbesondere

a) anzurufen, daß alle in dem Bezirk eingehenden Buttermengen der Gemeindebehörden unverzüglich anzuzeigen sind,
b) Speisefettarten anzugeben,
c) die Abgabe von Speisefetten im einzelnen zu regeln, erforderlichenfalls die Verbraucher bestimmten Abgabestellen zuzuweisen und deren Eintragung in Kundenlisten vorzuschreiben.

Das Kriegsversorgungsamt oder die von diesem bezeichnete Stelle kann Grundzüge über den Verkehr mit Speisefetten und den Verbrauch aufstellen.

Als Speisefett im Sinne dieser Vorschrift gelten Butter, Butterkäse, Margarine, Speisefette, Schweinefett und Speisöl.

Im übrigen bleiben die Vorschriften im § 8 der Verordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 807) unberührt.

§ 8. Die Gemeinden über 5000 Einwohner können anordnen, daß die Vollmilch, die in ihrem Bezirk gelangt, entrahmt und verbuttet wird. Die Anordnung darf nicht erstrebt werden auf die Vollmilch, die zur Ernährung von stillenden Frauen, Kindern, Säuglingen und Kranken erforderlich ist.

§ 9. Die höheren Verwaltungsbehörden können Ausnahmen von den Vorschriften in §§ 6 und 7, die unteren Verwaltungsbehörden Ausnahmen von der Vorschrift im § 2 zu lassen.

§ 10. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde anzusehen ist; sie können bestimmten, daß die Gemeinden übertragene Anordnungen durch den Vorstand erlassen.

§ 11. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Bestimmungen in §§ 2, 6, Abs. 1, Abs. 3 oder den auf Grund der §§ 3, 4, 7, 8 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 12. Die Verordnung tritt mit dem Toge der Verkündung in Kraft.

Vorliegende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 5. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 1. Juli, nachmittags von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Händler verkauft. Für Personen über 6 Jahren 250 Gramm unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Händlern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage des Fleischbüches statt, in welches die verabsolgte Menge von den Händlern einzutragen ist.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfund 1,90 M.
Rindfleisch das Pfund 2,50 M.

Herborn, den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Im Laufe des morgigen Tages werden in Zimmer 6 des Rathauses noch Bestellungen auf Fisch entgegen genommen.

Herborn, den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Tüchtige Ofeneinseher und Chamotteformer

Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie
vorm. Friedr. Siemens.
Abteilung: Chamottefabrik Würs.

Abiturienexamens

Vorbereitung v. Damen u. Herren.

Pädagogium Gießen (Ob.-Hess.)

Tücht. Dienstmädchen

gegen hohen Lohn zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau Aug. Hoffmann,
Herborn, Rotherstraße 1.

Schöne freundliche

Wohnung

wegen Sterbefall zu vermieten.

Kaiserstraße 4, Herborn.

(zu erfragen am Bahnhof.)

Zwei Arbeiter

für sofort gesucht.

Otto Schramm, Herborn.

Freibank Herborn.

Freitag vormittag 9 Uhr
Rindfleisch Pf. 1,20
Fleischbücher mitbringen.

Hirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 6. Juli,

Herborn:

abends 9 Uhr in der Kirche:

Kriegsbesitzstunde.

Bied: 4.

(Es wird mit allen Glöden

kurz geläutet.)



Den Heldentod fürs Vaterland starb
infolge einer schweren Verwundung durch
Bauchschuß, die er am 18. Juni erlitten
hatte, am 20. Juni in einem Lazarett, mein
heiligster liebster herzensguter Mann, der treu-
sorgende Vater seiner Kinder, unser treuer
guter Bruder, Schwiegersohn und Schwager

August Neuser,

Fahrer bei der Munitionskol. der 3. Batt.

Res. Fuß-Art.-Reg. Nr. 12

im Alter von 37 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelmine Neuser u. Kinder.

Heilstein, 6. Juli 1916.

Lieber Mann ich kann's nicht fassen,
Dass Du niemals kehrst zurück!
Früh musst Du Dein Leben lassen,
Zerstört ist nun mein ganzes Glück.
Ein jeder, der Dich hat gekannt
Und auch Dein gutes Herz,
Der drückt mir nur noch stumm die Hand,
In diesem toten Schmerz.

Nun ruhest Du in stillom Frieden,
In fernem Land, treu deiner Pflicht;
Bist viel zu früh von uns geschieden,
Vergessen bist Du uns doch nicht,
So ruh' Du sanft, Du lieber Vater,
Du braver Sohn, Du treuer Bruder!
Gott lies Dich wohl von hinnen geh's,
Doch hoffen wir „Auf Wiederh'n“!